

# Absichtserklärungen ohne Substanz

## Kongreß zu bedingungslosem Grundeinkommen in Basel: Geschlechterverhältnisse kaum berücksichtigt

*Ann Friday*

Am vergangenen Wochenende fand in Basel der zweite deutschsprachige Grundeinkommenskongreß statt. Die Geschlechterverhältnisse kamen dabei selten zur Sprache, auf manchen Podien waren Referentinnen deutlich unterrepräsentiert. Und das obwohl die Organisatoren sich im Vorfeld gewünscht hatten, daß »die gesonderte Situation der Frauen als Gender-Thema bei allen Workshops und Diskussionen aufgenommen« würde. Es blieb im wesentlichen beim guten Vorsatz. Beim ersten Kongreß 2005 in Wien hatte man den Geschlechterverhältnissen immerhin einen Workshop gewidmet.

Als existenzsicherndes Grundeinkommen wurde in Basel ein Betrag definiert, der eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht, einen individuellen Rechtsanspruch darstellt und bedingungslos an alle Menschen einer Gesellschaft ausbezahlt wird. Bereits in den 80er Jahren gab es in Westdeutschland Debatten dazu. Im Zuge der Einführung der Hartz-Gesetze fand die Idee neuen Zuspruch, das deutsche Netzwerk Grundeinkommen wurde kurz vor den Massenprotesten gegen Hartz IV im Sommer 2004 gegründet.

Derzeit wird vor allem erwerbslosen Frauen vielfach nicht einmal das Arbeitslosengeld II in Höhe von 345 Euro zugestanden. Sie werden zur Abhängigkeit von ihren Ehegatten verurteilt, solange diese noch ein Einkommen haben. Eine wachsende Zahl von Erwerbstätigen muß einen Niedriglohn mit ALG II aufstocken – auch hier sind Frauen bekanntlich überdurchschnittlich betroffen

Der in der Öffentlichkeit bekannteste Vorschlag zu einem Grundeinkommen ist der des Unternehmers Götz Werner, Gründer und Chef der Drogeriemarktkette dm. Er will die Zahlungen mit einer drastisch erhöhten Mehrwertsteuer finanzieren. In Basel wies Christian Fuchs von der Universität Salzburg nach, daß die Umsetzung von Werners Modell eine Umverteilung von unten nach oben bewirken würde.

Der Befürchtung vieler Linker, daß ein Grundeinkommen zu einem »Zurückdrängen der Frauen an den Herd« führen würde, trat in Basel der Wirtschaftsphilosoph Erich Kitzmüller von der Universität Klagenfurt entgegen – ohne sie jedoch zerstreuen zu können. Denn noch immer wird ein Großteil der bis dato unbezahlten Tätigkeiten von Frauen geleistet, insbesondere in der Kindererziehung und Pflege. Die Verfechter des Grundeinkommens konnten auch in Basel nicht erklären, wie bei ihrem Modell eine Zementierung dieser klassischen Arbeitsteilung verhindert werden kann.

Immerhin: Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte zumindest die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen stärken. Der Zwang, jeden Billigjob anzunehmen, wäre aufgehoben. Doch Gisela Notz von der Friedrich-Ebert-Stiftung fürchtet, daß ein Grundeinkommen geschlechtsspezifische Ungleichheiten verstärken könnte, kapitalistische Marktmechanismen, geschlechts- und schichtspezifische Arbeitsverteilungen und Lohnsysteme blieben erhalten. In der Schweizer Zeitschrift Widerspruch plädierte Notz bereits 2005 für eine Neugestaltung von Arbeit und Leben insgesamt: »Zukunftsmodelle, die ihren Namen verdienen, müssen im Ansatz das Ziel haben, die begrenzt vorhandene sinnvolle, existenzsichernd bezahlte Arbeit und die im Überfluß vorhandene unbezahlte Arbeit auf mehr Menschen und auf Menschen beiderlei Geschlechts zu verteilen.«